

Abhandlung.

So gleich der König / dessen alsobald im Anfang unsers Textes Erwähnung geschiehet / kein irdischer / weltlicher König / und also nicht König David / wie viele unter den Reformirten / auch wol einige von den Papisten / und unsrigen dahin aus wollen / viel weniger König Hiskias / worauf ehedessen Theodoretus gefallen / sondern einzig und allein der König der Ehren / der König zu Zion / unser Seelen-König IESUS CHRISTUS ist / wie es also auch die Schwedische Bibel recht erkläret / und ich dabon zur andern Zeit an dieser heiligen Stelle nöthigen Beweis geführet habe ; So ist uns doch darum unabwehret / diesen Text auch auf die Statthalter des HERM IESU hie auff Erden / und seines Reichs-Ambleute / ich meine Christliche Regenten / zudeuten. Es leget auch hiezu die Glaubens-Kraft einen guten Grund. Denn weil Gottselige Könige durch den Glauben mit dem Himmels-Könige Christo IESU gar genau verbunden sind / so haben sie daher auch / vermöge dieser Vereinigung / eine Gemeinschaft mit ihm / daß dasjenige / was sonst eigentlich und im höchsten Grad von Christo gesaget wird / solche Könige sich ebenfalls auf gewisse Art beylegen können. Wie ich denn nun in dieser Absicht kein Bedencken getragen habe / vor drey Jahren / an dem damaligen Gedächtniß-Tage der Salbung unsers Allergnädigsten Königs / einige vorhergehende Verse dieses Psalms abzuhandeln ; Also fahre ich anizo im Namen Gottes fort / den vorhabenden Text also zu betrachten / wie es das auf heute herantassete Danck- und Freuden-Fest erfordert / und mich auch dismahl in die Zeit zu schicken. Jedoch können und wollen wir den König des Himmels und der Erden / IESUM CHRISTUM / dessen Gnadenreichs Untertahnen wir alle mit einander sind / nicht hindansetzen. Nein / das hat er mit seinen grossen Wercken / die er durch unsern lieben König ohnlängst ausgerichtet / um uns gar nicht bedienet / als welche aus dem Glauben an ihn / und also durch seine kräftige Mitwirkung / geschehen sind. IESUS ist es ja / dessen Verdienst dem Königlichen Vertrauen seines Gesalbten den Nachdruck gegeben hat / daß er

V. Notam
V.Theodoret.
Oper. Gr. Lat.
Paris. A. 1642.
ed. T. I. p. 472.
Biblia Suec.
Holmiæ A.
1654. fol. ed.
in Argum.
huj. Ps. XXI.
Sap. VI. 5.A. 1698. 3.
Mart.

Esa. XLIX. 23

solche Stärcke zum Streit empfangen können. **Jesus** ist es / welcher nicht allein seine Kirche / sondern auch derselben Pfleger / das ist / Könige / mächtig beschützet / ihre Feinde für seine Feinde hält / darwider er streitet / und sie besieget / dannenhero ihm die Ehre des niedergelegten feindlichen Heers bleiben muß. **Jesus** ist es auch / dem das Lob und der Preis für die Niederlage der Feinde gebühret. Also wird von **Jesus** durchgehends in dieser Predigt geredet werden müssen. Wir werden solches deutlicher warnemen / wenn wir / vorschlagener massen /

Den durch den Glauben im Kriegen und Siegen gestärkten König

mit einander ansehen / und zwar / wie er

1. Sich durch den Glauben zum Streit stärcket. Wir haben hieby zu mercken / anfangs / wodurch der König diese Stärcke suche / und dann ferner / worin er sie finde. Er suchet sie / theils durch Vertrauen auf Gott / theils durch Gebät zu Gott. Er findet sie aber in der Befestigung durch die Güte des Höchsten.

Es suchet der König diese Stärcke erstlich durch Vertrauen auf Gott. Davon sprechen so fort die ersten Worte unsers Textes : Der König hoffet auf den **HERREN**. Ob gleich hierin eigentlich von demjenigen Vertrauen geredet wird / das unser **Jesus** / nach seiner menschlichen Natur / im tieffen Stande seiner Erniedrigung / auf seinen himmlischen Vater gesetzt hat / welches er auch anderswo bezeuget ; So hat sich doch dessen / wie ein jeder Christ / also absonderlich auch ein Gottseliger Regent / anzunemen. Denn Christus hat ihm nicht allein auch hierin ein Fürbild gelassen / daß er solle nachfolgen seinen Fußstapfen / sondern noch dazu durch sein teures Verdienst das Vermögen erworben / dieselbige zu betreten / daß er mit dem Vater aller Gläubigen / Abraham / glauben könne auf Hoffnung / da nichts zu hoffen ist / daß er im Glauben nicht schwach / sondern starck sey / und gebe Gott die Ehre / und wisse aufs allergewisseste / daß / was Gott verheisset / das könne er auch tubn. Dannenhero wenn hie David sagt / der König hoffet auf den **HERREN** / niemand an ein leeres und ungegründetes

Psal. XXII.

. 11.

1. Petr. II. 21.

Rom. IV. 18. 15

und Siegen ge
 gedenten mu
 schuppen / und
 getegeter Sinn
 dieß / hat die
 hofften / dem
 das bekant zu
 Arbeit überwie
 nem fochten / so
 der der Seelen
 weil er ist ein
 zu lagen / ist
 Gott / dabai das
 wurde Herz ist
 geinert in dem
 die er heimlich
 sein / in dem
 des alles schü
 die in seinen
 welches unse
 / oder sich auf
 Dem man dem
 sein Vertrauen
 auf hoffen ? Ein
 Hoffnung acht
 identischen Na
 / weil er ein
 die beständige
 und alle vollk
 formant / per
 alle / wernach
 und ihre Hoffn
 liegen dort : Ist
 Gott / ich weiß
 nem / darau er
 Da nun ein
 Kräfte der
 auf man sich
 ne kan es dem
 gerichtet wer
 Eeten sind
 in anders nur
 und dadurch in

detes Hoffen gedencken muß / damit sich oftmahls eitele
 Weltlinge schleppen / und / nachdem sie ihr auf lauter irdi-
 sches Wesen gefester Sinn und lüsternde Sehnsucht trei-
 bet / bald dieses / bald jenes / nach ihrer selbst gemachten
 Einbildung / hoffen / deren Hoffen und Harren aber schon
 längst das bekannte Teutsche Sprichwort seiner Zohr-
 und Narrheit überführet hat. Sondern Dabid redet
 von einem solchen Hoffen / welches ein sicher und fester
 Ancker der Seelen ist / welches der Glaube mit in sich fas-
 set / weil er ist eine Zuversicht dessen / das man hoffet.
 Kurz zu sagen / es ist das Vertrauen durch Christum
 zu Gott / dadurch das an seinem eigenen Vermögen
 verzagende Herz sich seinem himmlischen Vater in den
 Schooß wirft / in ihm ruhet / und sich fest hält an seine All-
 macht / er könne kräftig helfen / an seine Güte / er wolle gnä-
 dig helfen / an seine Wahrheit / er werde gewißlich helfen.
 Dieses alles schliesset das von Dabid alhie gebrauchte /
 und so oft in seinen Psalmen wiederholte Grund- Wort in
 sich / welches unsere Teutsche Bibel sonst durch vertrau-
 en / oder / sich auf einen verlassen / zu übersetzen pfleget.
 Wenn man nun der Hülfe dessen versichert ist / darauf man
 sein Vertrauen setzet / und sich auff ihn verläßt / ist danicht
 gut hoffen ? Ein solcher aber ist derjenige / darauf diese
 Hoffnung gehet. Dabid nennet ihn deswegen bey seinem
 wesentlichen Namen / Jehova / den **HERREN** / nicht al-
 lein / weil er sein Wesen von ihm selber hat / und das we-
 sentliche selbständige Subst ist / sondern auch / weil alle gu-
 te und alle vollkommene Gabe von oben herab von
 ihm konant / ja er alles in allen ist. Er ist der **HERR** /
 der alles / wornach sich sonst die alberne Welt- Kinder um-
 sehen / und ihre Hoffnung darauf setzen wollen / ausfordern /
 und sagen darf: Ist auch ein Gott ausser mir? Es ist
 kein Gott / ich weiß ja keinen. Tros / daß jemand et-
 was nenne / darauf er sich ausser ihm sicher verlassen könn-
 ne. Da nun ein rechtes Vertrauen die innersten und
 edelsten Kräfte der Seelen nach sich zeucht / und einem an-
 dern / darauf man sich verläßt / gleichsam zu eigen überlie-
 fert / wie kan es denn auf jemand besser / als auf diesen
HERREN / gerichtet werden / der allein alles Verlangen
 einer gläubigen Seelen stillen und erfüllen kan? Welcher
 König / wo er ihn anders nur recht kennet / wolte nicht auf
 ihn vertrauen / und dadurch in ihm seine Stärcke suchen?

Hebr. VI. 19.

XI. 1.

II. Cor. III. 4.

פסב :

Matth. XIX.

17.

Jac. I. 17.

I. Cor. XV. 28.

Esa. XLIV. 8

Jer. XXXII.
18.
Pfaln.
XXIV. 8.

LXXXIV. 6.

Esa. XXX. 15.

Pfaln.
XXVIII. 7.

LXII. 8.

Eph. I. 10.

v. 14.

V. Fabian.
Justinian. Ex-
plan, in Tobia-
amp. 129. 130.

Jac. I. 6. 7.

Er ist ja der grosse starcke Gott / der **HERR** starck und mächtig / der **HERR** mächtig im Streit. Woher wird denn wol ein König mehr Stärke zum Streit nemen können / als eben von diesem **HERREN**? Er kan sie aber nicht anders überkommen / denn durchs Vertrauen auf ihn / daß er ihn für seine Stärke halte. Darauf hat Gott selbst alle Streiter in den schon vorhin von mir angeführten Worten gewiesen: Durch Hoffen würdet ihr starck seyn. König David setzet deswegen bedenklich die Stärke Gottes und sein Vertrauen beyeinander / anzuzeigen / daß ihm jene ausser diesem nicht zu teil werde: Der **HERR** ist meine Stärke / auf ihn hoffet mein Hertz. Und abermahl: Bey Gott ist der Fels meiner Stärke / meine Zuversicht ist auf Gott. Wer also auf den **HERREN** hoffet / dem läßt er alsdann die Wirkung seiner mächtigen Stärke sehen.

Es wird aber diese Stärke zum Streit ferner gesucht durch Gebät zu Gott. Solches treffen wir fast am Ende unsers Textes in diesen Worten an: **HERR** / erhebe dich in deiner Kraft. Es ist zwar dieses eigentlich ein Gebät / welches König David im Namen der ganzen Christlichen Kirchen zu ihrem Heilande tuht / und ihn darin anruhet / daß er seine Kraft an ihren Feinden beweisen wolle: Allein es kommt dieses Gebät einem frommen Könige um so viel mehr zu weil er in seinen Landen das fürnehmste Glied der Kirchen ist / und gewiß / bey dem Vertrauen auf Gott / auch für seiner Untertanen Wolfart zu Gott zu beten nicht aus der Acht lassen wird. Beydes muß nothwendig zusammen seyn. Das bloße Vertrauen zu Gott / ohn Gebät / würde ihm seine gebührende Ehre entziehen / und hätte das Ansehen / als wenn uns Gott ohndem zu helfen schuldig wäre / ob wir ihm gleich nicht einmahl den Mund darümb gönnen. Gebät aber ohn Vertrauen würde umsonst / und ohn Erhörung seyn. Denn wo kein Vertrauen ist / da findet sich Zweifel; Wer aber zweifelt / der ist gleich wie die Heers-Woge / die vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch gedencke nicht / daß er etwas vom **HERREN** empfahen werde; Sondern wer von Gott etwas bittet / der bitte im Glauben / und zweifele nicht. So wollen sich demnach Vertrauen und Gebät bey demjenigen / der bey Gott etwas zu suchen hat /

hat / gar nicht trennen lassen. Wie meisterlich König David beydes zusammen zufügen gewußt / wie er im Vertrauen zu Gott gebetet / und im Gebät auf Gott vertrauet habe / solches weist sein güldenes Psalter-Buch durch und durch. Seinem guten Exempel gehet ein jeder Gottliebender Regent nach / und läßt aus einem auf Gott vertrauenden Herzen das Gebät um so viel mehr zu Gott aufsteigen / je sicherer / ja nöhtiger / es ohndem ist / daß er von der hohen Stelle / darauf ihn Gott erhoben hat / mehr gen Himmel / als auf die Erde / sehe. Wie lautet denn alhie das Gebät ? Kurz und gußt. Denn so familier und vertraulich macht der Glaube die Seele mit ihrem Jesu / daß sie es ihm nur mit wenig Worten vorsagt / wie sie es gern haben will. **HERR** / heist es / erhebe dich in deiner Kraft. Es ist an den rechten Mann gestellet / der helfen kan / zu dem wir allemahl mit Freudigkeit hinzutreten können / daß wir Barmhertzigkeit empfaben / und Gnade finden auf die Zeit / wenn uns Hülfe noht seyn wird. Der Mann ist unser Seelen-Freund und Bruder / der grosse Hohepriester / Jesus / der Sohn Gottes / der gen Himmel gefahren ist / und in unendlicher Majestät und Herrlichkeit über alles / also auch über seine und unsere Feinde herrschet. Der ist's / welchen hie David mit dem Worte **HERR** anredet. Wo wird ein König wol stärckere Schultern finden / darauf er seine schwere Regiments-Last legen könnte / als eben bey diesem **HERREN** / der ehemahls / als er in seiner angenommenen Knechts-Gestalt unter uns Menschen wandelte / aller Welt Sünde getragen hat ? So ist auch dieses Gebät recht abgefasset. Denn der König bittet nicht darin um seine eigene Ehre / daß die groß und breit in der Welt gemacht werde / er saget nicht : **HERR** erhebe mich in meiner Kraft ; sondern : **HERR** erhebe dich in deiner Kraft / das ist / **HERR** / der du heisset Kraft / laß doch ein solches Werck sehen / daraus alle Welt / und absonderlich die Feinde / deine grosse Kraft und Macht / deinen starcken Arm / erkennen mögen. Daß nun dergleichen Gebät ein kräftiges Hülf-Mittel sey / die Stärcke zum Streit wider die Feinde von Gott zu erbitten / bedarf keines grossen Beweises. Hat das Gebät eines jeden durch den Glauben an Christum gerechten Menschen viele Stärcke und Kraft in sich / wie der

V. Scriver.
Seelen-Schatz
Append. P. 4.
P. 39.

Hebr. VI. 16.

14.

Esa. IX. 6.

Jac. V. 16.

24 Der durch den Glauben im Kriegen

der Apostel Jacobus gar nachdrücklich in seiner Sprache dabon redet; Warum auch nicht das Gebät eines gerechten Königes und Heerführers / wenn er mit seinen Feinden zu thun hat? Wer die Geschichte der frommen Könige in Juda / und die Bücher der Maccabäer mit Fleiß gelesen hat / dem werden gnug Exempel derjenigen Regenten vorgekommen seyn / welche bey dem Einfall der Feinde ihre Starcke wider dieselbige durchs Gebät bey Gott gesucht und gefunden haben. Und solches geschieht auch noch heutiges Tages. Was Jesus längst verheissen: Bittet so wird euch gegeben / Suchet so werdet ihr finden / denn wer da bittet der empfähet / und wer da suchet / der findet; Das erfüllet er bis auf diese Stunde / wie bey allen Gläubigen / also auch bey jedem ihm anhangenden Könige. Die Starcke zum Streit / darum er im Glauben gebeten / und sie gesucht / die findet und empfähet er auch. Daher zeiget nun David /

Matth. VII.
7. 8.

v. 8.

Worin er sie finde. Er findet sie in der Befestigung durch die Güte des Höchsten. Unser Text redet also dabon: Und (der König) wird durch die Güte des Höchsten fest bleiben. Nach dem Wortlaut heist es zwar: Er wird nicht bewegt werden; Aber weil es in der Heil. Schrift gar gemein ist / daß sie in der Verneinung eines Dinges das Gegenteil bejahet / so hat es unser sel. Herr Lutherus ganz recht / dem Verstande nach / durch fest bleiben gegeben. Denn was nicht bewegt wird / das bleibt ja an seinem Orte fest. Und eben darin bestehet die von Gott dem Könige verliehene Starcke / daß / ob ihn gleich die Feinde starck anlaufen / und sich bemühen / ihn umzustossen / sie ihn dennoch nicht bewegen / vielweniger gar übern Haufen werfen können / sondern fest stehen lassen müssen. Sonst rechnet man es billig unter die Proben einer ungemeynen leiblichen Starcke / wann jemand an einer Stelle so festen Fuß gefasset hat / daß ihn viele zugleich / wenn sie schon alle ihre Kräfte anstrecken / dennoch nicht dabon abziehen können. Ein sonderbares Exempel hieb von erzehlet der berühmte Italiener / Fortunius Licetus, er habe zu Benedig einen Riesen aus Portugall gesehen / der sich am jeglichen Arm Stricke binden / und an jeder Seite sechs starcke Träger mit Macht daran ziehen lassen / welche zwölf Leute mit aller ihrer Arbeit es dennoch nicht dahin gebracht / daß er nur

V. Glaff. Gram.
S. p. 286. fs.
Hackspan.
Not. Philol.
Theol. P. 2. p.
23. Al. Mo-
rum Axiom.
Theol. p. 486.
487.

Licetus apud
Er. Francisci
im Geschichtz
Kunst- und
Sitten-Spie-
gel Auslän-
d. Völcker / p. 116.
b. et Happel.
clat. curios. T. 2. p. 110.

nur einen Fuß von der Stelle gerühret hätte; Sondern er habe sie noch dazu / ihres Gegenstrebens ungeachtet / nach sich gezogen / indem er die ausgespanneten Arme zu seiner Brust / und die Hände zum Munde / ohn einige Berührung seiner Füße / gebracht / von den darin gehaltenen Äpfeln eine gute weile gegessen / und die schwitzende Träger noch dazu ausgelachet / daß sie sich umsonst so sauer werden ließen / ihm die Hände vom Munde / und die Füße von der Stelle zu bringen. So urtheilet demnach / Ausgewählte Zuhörer / von der Stärke / welche Gott einem sich zu ihm im Stauben und Gebät haltenden Könige verleihet / da zwar die Feinde bald hie / bald da / bald auf diese / bald auf eine andere Weise / sich mit zusammen gesetzter Hand an seinen Königlichen Thron hocken / in der Meinung / ihn wackelnd zu machen / oder gar zu verrücken; Gott aber den König darauf so fest setzet und hält / daß sie ihn / nach vieler umsonst angewandten Mühe / stehen lassen / und mit Schaden / ja oft Schimpf und Schande / erfahren müssen / wie schwach und ohnmächtig alle ihre eingebildete Stärke gegen diese wahre Stärke Gottes gewesen sey. Denn wie / nach dem buchstäblichen / eigentlich auf Christum gehenden / Verstande dieser Worte / das unbewegliche Festbleiben unserm Heilande also zugeteget wird / daß es zugleich den Sieg wider seine Feinde mit sich führe / welche nicht fest bleiben / sondern durch seine Göttliche Stärke bewegt / verjaget / und zu Grunde gerichtet werden / wovon sein bisher über die Feinde triumphirender Scepter ein augenscheinlicher Zeuge ist: Also haben wir auch diese Stärke an einem Gottseligen Regenten nicht anders anzusehen / als daß der selbe nicht allein dadurch auf seinem Königlichen Stuhl wider alle Anfälle der Feinde befestiget werde / sondern auch Kraft überkomme / die Feinde zu Boden zu legen. Solche Stärke aber verdienet er nicht bey Gott / sondern er hat sie / wie sein ganzes Königreich / von Gottes Gnaden. Darum setzet David bedenklich hinzu: Durch die Güte des Höchsten. Gott ist es allein / der mit allem Recht den Zunamen des Höchsten führet / denn er ist der Höchste in allen Landen / er ist sehr erhöht über alle Götter. Wenn nun grosse Welt-Monarchen / ob sie gleich die Höchsten unter den Menschen auf Erden sind / sich dennoch unter Gott / und ihn höher als sich / stellen / wenn sie sich vor ihm demüthigen / auf ihn in

Seb. Schmide
Königl. Beif.
pag. p. 128.

Eljon epistemon potius Dei est, quam Nomen Dei, ait Buxtorf. Diss. Philol. Theol. p. 281. Pfalm. XCVII. 9.

allein/Er hoffte auf den **HERN**/daß der ihm seine Hülfe in seiner gerechten Sache wider den Fried-brüchigen Feind nicht versagen würde. Was sonst eine gute und gerechte Sache für ein grosses Vertrauen auf **GOTT** wirken könne/ das zeigt uns König David an seinem eigenen Exempel. Wenn er dieselbe auf seiner Seiten hat / wird er so keck / daß er von **GOTT** fodern darf/ er solle sich auf seinen Richter-Stuhl setzen/ und ihn deswegen richten. Richte mich/ saget er / **HERR** / nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit. Er rühmet auch/ daß **GOTT** ihm hierin Recht wiederfahren lasse: Der **HERR** vergilt mir nach meiner Gerechtigkeit / nach der Reichtigkeit meiner Hände für seinen Mangel. Es redet an die David gar nicht von seiner Gerechtigkeit vor **GOTT** in dem Artikel der Rechtfertigung / daß er darin auf seine gute Werke trohen und pochen wolte. Nein / im geringsten nicht. Wenn er da **GOTT** / als einen Richter/ vor sich siehet / so stimmt er aus einem ganz andern Lohn an / und weiß durchaus von keiner eigenen Gerechtigkeit/ die er dem Zorn **GOTTES** entgegen stellen könnte. **HERR**/ heist es da/ geh nicht ins Gericht mit deinem Knecht/ denn für dir ist kein Lebendiger gerecht. Sondern weil David der bereits aus Gnaden durch den Glauben ihm zugerechneten Gerechtigkeit des Messia versichert war / und nunmehr in der Erneuerung vor **GOTT** und Menschen aufrichtig zu wandeln angefangen hatte / so trug er kein Bedencken/ auf seine/ ob wol unvollkommene/ Gerechtigkeit des Lebens / in gewissen Fällen / und insonderheit wider die boshaftige Zündtignung seiner Feinde/ sich zu berufen / von welchen er ganz unschuldig / ohn einige ihnen gegebene Ursache / verfolgt ward. Da steset er sich auf die Gerechtigkeit / nicht seiner Person / sondern seiner Sachen/ die er gegen seine Feinde hatte / und läst es ganz gern auf den gerechten Ausspruch des Göttlichen Urteils ankommen / er hoffet zu **GOTT** / daß er ihm Recht sprechen / und dahingegen sein Zorn-Gericht an seinen Feinden offenbaren werde.

Nun ist es ja Welt-kündig/ daß unser Allergnädigste König/ in diesem Kriege gegen den Czar der Russen/ eine so rechtmässige Sache habe / als immermehr König David zu seiner Zeit wider seine Feinde gehabt hat. Was konte denn dieses anders bey der Gott-liebenden Königlichen

Vll. 9.

XVIII. 25.

CXLIII. 3.

V. in primis Mich. Waltherrum filium de justit. in her. S. 39. 40.

bekannt ist. Wie inbrünstig und herzlich hat nicht die Königl. Seele / kurz vor dem blutigen Treffen / Gott um Heil und Segen angerufen / solches auch zugleich durch die zusammengesetzte Herzen aller derer / die ihr Leben zur Ausführung dieses grossen Wercks bey Ihrer Königl. Majest. aufzusetzen bereit waren / herrichten lassen? Und was ist das zur Schlacht gegebene Lösungs-Wort / mit Gottes Hülfe / anders als ein stets wärendes Gebät gewesen / damit man Gott um Hülfe und Beystand in dieser gerechten Sache ohn unterlaß angesuchet hat? Es ist ja solches Lösungs-Wort in der That eben dasselbige / aber in die Enge zusammengezogene / Gebät / welches dort der von den Mochren mit grosser Heeres-Kraft überfallene fromme König Assa sprach: **Hilf uns / HERR / unser Gott / denn wir verlassen uns auf dich / und in deinem Namen sind wir kommen wider diese Menge / HERR unser Gott / wider dich vermag kein Mensch etwas.** Das ist mit dreyen Worten gesagt: **Wie Gottes Hülfe.** Da auch so viele hundert tausend getreue Untertanen bisher so wol daheim in ihren Häusern / als öffentlich in den Kirchen-Versammlungen / mit Herz und Mund / um die Stärkung zum Streit / und kräftigen Fortgang der gerechten Waffen ihres teursten Königes / Gott angeflehet haben / ist ja um desto weniger der Mangel an demjenigen Gebät zu spühren gewesen / welches / diese Stärcke von Gott zu erlangen / nöthig war. So ist denn nun auch darauf unser liebe König durch die Güte des Höchsten dergestalt zum Streit gestärcket worden / daß er nicht allein wider den Feind fest und unbeweglich bleiben / sondern auch denselben / ob er sich gleich noch so fest in seinem wolbefestigten Lager zu stehen bedüncken lassen / fällen und darnieder legen können. Wir werden hiebön ein mehrers hernemen / weil wir ferner nach unsers Textes Anleitung beobachten / wie der durch den Glauben zum Streit gestärckte König

II.

In dieser Stärcke der fremden Heer darnieder leget. König David redet dabon in fünf nacheinander folgenden Versen / und führet darin die Kirche Neues Testaments ein / wie sie die herrlichen Wercke ihres zur Rechten Gottes sitzenden Jesu erzehlet / dadurch er die Gewalt der Feinde bricht und dämpft. Der

II. Chron.
XIV. 11.

II. Chron. V
11. 12.

v. 9. 10. 11. 12. 13.

30 Der durch den Glauben im Kriegen

Worte sind zwar viel / ich werde mich aber beflüssigen / sie in möglichster Kürze durchzugeben / und auf den vorgesezten Zweck zu deuten. Ich lasse es hie ferne von mir seyn / daß ich dem **HERREN** Jesu die Ehre der so nachdrücklich beschriebenen Besiegung der Feinde entziehen / und einigem irdischen König zuschreiben sollte. Sie muß allerdings unserm Jesu / als der Haupt-Ursache / ungekränkt bleiben. Allein weiter / Zeit des an ihm noch wärenden Gnadenreichs / nicht selbst in sichtbarer Gestalt vom Himmel herab auf die Erde kommt / die Feinde seiner Gläubigen zu vertreiben und zu tilgen / sondern unter andern auch tapfere Christliche Regenten / als seine Werkzeuge / dazu gebrauchet / und ihnen Kraft und Stärcke gibt / die Feinde zu überwinden ; Wie sollten sie denn von diesen Worten gar auszuschliessen seyn ? So ist's dannhero nicht nöhtig / mit einigen Auslegern vorzuwenden / als wann Dabid nunmehr eine andere Person redend aufstelle / die ihm / dem Dabid / verkündige / welche Siege er noch künftig von seinen Feinden erlangen sollte / oder / wie andere wollen / erzehle / wie er solche Siege bereits von ihnen erhalten habe. Welches / ob es wol unserm ihmigen Vorhaben näher zutreten scheint / dennoch darüm nicht angenommen werden kan / weil wir den ganzen Psalm durch und durch / dem Buchstabe nach / von Christo verstehen. Bleibt es demnach dabey / daß ich Eur. Christi. Liebe aus diesen Worten zeige / wie der durch Glauben und Gebät zum Streit gerüstete König / Kraft der von Jesu empfangenen Stärcke / der fremden Heer darnieder lege. Da haben wir nun teils die Fremden / teils ihre Niederlage zu sehen. Jene beschreibet Dabid nach ihrem bösen Namen / und bösen Fürnemern. Bey dieser aber stellet er so wol der Feinde Ohnmacht / als Jesu Allmacht / vor / von welcher er nicht ohn Ursache die meisten Worte machet / weil es alles daran gelegen ist / und sie sich auf vielerley Art und Weise / zum Untergang und Verderb der Feinde / sehen läßt.

Die Fremden / und zwar Anfangs ihre böse Namen betreffend / so geben dieselbe so fort zu erkennen / daß die / welche damit betegert werden / nichts Gutes im Schilde führen. Sie heißen Feinde und Haffser. Man kan gar wol zugeben / daß zwischen diesen beyden Wörtern anhie ein solcher Unterscheid gesetzt werde /

V. Mascul. in
Psalm. p. 215.

v. 9.

werde / daß das erste auf die offendbare Feindseligkeit / wie sie sich äusserlich mit Gebärden / Worten und Wercken hervortuht / das andere aber auf den innerlichen Haß und Groll / dabon das Herz entbrannt ist / gezogen werde ; Ob wol im übrigen weder ihre eigentliche Bedeutung / noch der Gebrauch Heiliger Schrift / sie solcher Gestalt beständig unterscheidet. Dieses aber ist hiebey absonderlich in Acht zu nemen / daß David sie nicht schlechtthin Feinde und Hasser / sondern detre / nemlich des **HERREN** **JESU** / Feinde und Hasser nennet. Das sollten solche Leute wol nimmermehr gedencken. Sie meinen / wenn sie wider Gottfürchtende Könige Krieg erregen / so haben sie es mit blossen Menschen zu schaffen / denen sie eine grosse Menge anderer gewaffneten Menschen entgegen setzen / und ihnen schon schwer genug fallen wollen ; Aber der Glaube hat die Herzen solcher christlichen Regenten so fest an **JESUM** gebunden / daß dieser alles / was ihnen die Feinde zufügen / nicht anders aufnimmt / als wenns ihm selber geschähe / und sie daher auch für seine Feinde und Hasser hält. Jener / wider die Jünger Christi mit dräuen und mordenden schraubende / Saulus hielt auch zwar dafür / es wären nur Menschen / die er verfolgete ; Allein die vom Himmel erschallende Stimme **JESU** selbst bedeutete ihn ganz anders : Saul / Saul / was verfolgest du mich ? Ich bin **JESUS** / den du verfolgest. Denn das Haupt nimt billig Zeit daran / was den lebendigen Gliedmassen seines geistlichen Leibes wiederfährt. So ist demnach kein blosser irdischer König / der angefeindet und gehasset wird / sondern seine Feinde sind auch **JESU** Feinde / sie hassen **JESUM** selbst / und laden sich also dadurch seinen Haß und Feindschaft auf den Hals / sie jagen ihn wider sich in den Harnisch. Der selbe stehet alsdann mit dem ihm im Glauben anhangenden Könige für einen Mann / und streitet für ihn wider seine Feinde. Weh aber den Feinden / die **JESUM** zum Feinde haben ! Dem ist es ja ein gar geringes / ihren Stolz zu demüthigen / und ihnen ihre Bosheit zu bergelten.

Lasset uns aber auch weiter diese Fremde nach ihren bösen Kürnemen ansehen. Denn sie gedachten Übels zu tuhn / und machten Anschläge / sagt unser Text. Wie der **HERR** **JESUS** sich von ihnen in sei-

Henr. Moller. Enarr. Psalm. p. 166. 6.

V. Gerhard Harm. Ev. C. 176. p. 1324. A. Peiffium de Union. myst. p. 24.

Act. IX. 4. 5.

V. 12.

32 Der durch den Glauben im Kriegen

seinen heiligen Gliedern / darunter gläubige Regenten
 mit begriffen sind / muß zum Ziel ihres Hasses und der
 daraus fließenden Feindschaft / aufstecken lassen : Also
 Marc. VII. 37. ist ers auch / welchem sie / ob er gleich alles wolgemacht /
 Act. X. 38. und wolgetahn hat / in den ihm angehörigen Königen
 übeln thun wollen. Das Ubel thun heißt hie nicht al-
 lein bloßhin Unglück und Schaden zufügen / auf welche
 Art es auch von dem Heiligen Gott kan gesagt wer-
 Amos. III. 6. den / weil kein Unglück ist / das der HERR nicht
 tue ; Sondern es begreift zugleich ein Sünden-Ubel
 in sich / daß es die Feinde nicht aus einer rechtmässigen
 Ursache / sondern freventlich und böshaftig / und also vor
 Rom. II. 5. Gott gar nicht wol / sondern sehr übel / daran thun.
 Womit sie sich denn eben selbst nach ihren verstockten
 unbußfertigen Herzen / den Zorn häufen auf den
 Tag des Zorns / und der Offenbarung des gerech-
 Prox. XI. 19. ten Gerichts Gottes. Denn dem Ubel nachjagen
 fordert zum Tode. Die Feinde werden es zwar wol
 nimmermehr gestehen / daß sie solcher gestalt übeln thun /
 sie wollen vielmehr noch groß Recht übrig haben. Da
 ist noch nie kein unndhtiger Krieg so liederlich und leicht-
 fertig angefangen worden / dem man nicht durch aller-
 hand ersonnene / und weiß nicht woher ergriffene /
 Schein-Ursachen den Mantel einer gerechten Sachen
 umhengen wollen. Gott aber / dem der innerste
 Grund der bösen Herzen ganz bloß und entdeckt vor
 seinen allsehenden Augen ligt / siehet die Sache ganz an-
 ders an. Ja solche Feinde machens oft so plump und
 grob / daß auch die ehrbare Welt ihren Frebel-Muth
 mit Händen greiffen kan. Der Heil. Geist drucket ihn all-
 hie deutlich in der Grundsprache mit einem besondern
 Worte aus / welches unsere Deutsche Bibel durch An-
 schläge übersetzt ; gestalt es den / an und vor sich betrach-
 tet / alle und jede Gedancken und Anschläge bedeutet / die
 wir Menschen bey Überlegung eines Dinges zu führen
 pflegen. Gleich wie aber dieses Wort zum Ruhm und
 Ehre derer gereicht / welche mit vernünftigen und gu-
 ten Gedancken umgehen / und es daher auch gar von den
 allerheiligsten Rathschlüssen Gottes / und dem wolge-
 meinten Rath der ewigen selbständigen Weisheit / den
 sie uns zu unserer Seeligkeit erteilet / gebrauchet wird :
 Also hingegen / wenn bey gottlosen Seelen böse Gedan-
 cken

מַחְשָׁבָה
 V. Geier. in
 Prov. p. 13. 14.

cken / zum Schaden der Frommen / gefasset werden /
deckt eben dasselbige Wort ihre Schande auf / und be-
zeichnet ein tückisches / muhtwilliges und lästerliches
Beginnen / wie es unsere Bibel an andern Ohren
überträgt / ja ein recht schändliches Bubenstück. Nicht
anders müssen die Gedancken der Feinde allhie ver-
standen werden. Sie gedencken Böses in ihren
Hertzen / erregen Krieg / sie gedencken eines from-
men Davids Gang umzustossen. Nun die Fein-
de gehen mit Unglück schwanger / was gebähren sie?
Sie haben mehr denn einen bösen Anschlag / was ist der
Ausschlag? Sie gebähren einen Fehl / und der Aus-
schlag ist für sie sehr schlecht.

Das weist ihre Niederlage / welche sie leiden
müssen / wenn sie ihre böse Gedancken und Anschläge durch
Krieg und Blutbergiessen zu Wercke richten wollen. Kö-
nig David zeigt zuorderst ihre Ohnmacht / als einen
unbetrieglischen Vorboten der gewiß erfolgenden Nieder-
lage. Denn was will ein ohnmächtiger Mensch / wenn
er den Streit angehen soll / sich für Hoffnung zum Siege
machen? Zwar bilden sich die Feinde ganz anders ein.
Sie reden oft wunder von ihrer Macht / und wissen fast
nicht / wie präterisch sie dieselbe herausstreicheln / und wie
verkleinertlich sie dagegen die ihnen eingebildete Ohn-
macht eines Gottliebenden Königes / auf den sie es gemün-
zet haben / vorstellen wollen. Da darf wol ein großspre-
chender Rabsace einem frommen Könige Hiskia sagen
lassen: Ich achte / du lässest dich bereden / daß du noch
Rah und Macht wissest zu streiten. Wolan / so nimm
an mit meinem Herrn dem Könige zu Assyrien / ich
will dir zweytausend Rosse geben / laß sehen / ob du
bey dir köntest ausrichten / die darauf reiten. Wie
wiltu denn bleiben für einen Hauptmann der ge-
ringsten Diener eines meines Herrn? Aber der im
Himmel wohnet / lachet ihr / und der HERR spottet
ihr. Er läßt sie sich immerhin mit ihrer Macht groß und
breit machen / und tuht unterdessen sein Werk / dadurch
ihre Ohnmacht aller Welt vor Augen geleyet wird.
Denn das Ubel / so sie gedachten / die Anschläge / welche sie
machten / könten sie nicht ausführen / sagt unser Text.
David bricht hie in seiner Sprache kurz ab / und braucht
nur zwey Wörter / darin er alles sagt.

E liche

Pfalma.
CXL. 3. 5.

or. IIIV. III

VII. 15.

Esa. XXXV. 1.

5.

8.

9.

Pfalma. II. 4.

Glass. Gramma.
S. p. 402.

34 Der durch den Glauben im Kriegen

nliche Macht und Stärke/ alle ihr Gewalt und Anstatt leget er damit zu Boden. Non poterunt, heißt es eigentlich/ sie werden nicht können. Wenn sie gleich alle ihre Kräfte und Vermögen anspannen / so können sie doch dasjenige nicht ausführen/ darüber sie so lang bey sich/ und mit andern/ zu Rahte gegangen sind. All ihr Rahten muß übel gerathen. Dabekommts an ihnen seine gänzliche Erfüllung/ was Gott selbst zuvor verkündiget hat: Beschließet einen Raht/ und werde nichts daraus/ be-redet euch/ und es bestehe nicht. So muß denn nothwendig eine stärkere Macht vorhanden seyn / die der Feinde Anschläge zu Wasser / und ihre Macht zur Ohnmacht machet. Allerdings. Denn hie ist Immanuel. Daher beschreibet uns nun David ferner

Jesus Allmacht / dadurch der im Glauben gestärckte König der Fremden Heer darnieder leget. Derselbige ist nun nicht mehr in dem Stande/ darin wolche die Feinde seiner / als eines ohnmächtigen Herrn/ wievol ohn Ursache / gespottet haben / der ihm selber nicht helfen könne; Sondern es ist ihm alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden/ die er auch/ zur Beschützung der Seinigen / und ihrer Feinde Dämpfung/ kräftigst anwendet. Diesen Jesus hat der im Glauben mit ihm herlobte König auf seiner Seiten/ und spricht getrost: Ist Gott/ ist Jesus für uns/ wer mag wider uns seyn? Wie wollen die Feinde dagegen bestehen? Konten sie im Stande seiner äußersten Niedrigkeit/ da er nunmehr / als ein Schaaf/ zur Schlachtbank sollte geführt werden/ sein Antlitz und Stimme nicht ertragen/ sondern wichen dafür zurück / und fielen zu Boden; wie wird sich denn ihund mit ihnen anlassen / da er/ nach seiner aus Gnaden erhöhten Menschheit/ seine allwaltende und allmächtige Herrschaft/ zu ihrem Schrecken und Strafe/ führet? Wollen die Feinde Macht/ wie sie denn von ihrer Macht viel Wesens machen / er ist zu mächtig. Er kan und will ihren Uebermuth und Bosheit nicht ungerochen lassen. Wie übet er denn aber seine Rache an ihnen aus? Dazu hat er/ nach seiner Weisheit/ vielerley Mittel/ die alle dazu dienen müssen/ daß die Feinde des auf ihn hoffenden Königes darnieder geleyet werden. Er thut's auf mancherley Weise. Unser Text beschreibet uns diese Niederlage nach vier Stücken / so dabey vorgehen/

Esa. VIII. 10.

Matth.
XXVII. 42.
XXVIII. 18.

Rom. VII. 31.

Joh. XVIII. 6.

Job. IX. 19.

nem-

nemlich / nach der Feinde Bestreitung / Überwindung / Vertilgung / und ihres Samens Ausrottung.

Von der Feinde Bestreitung spricht er also: Seine Hand wird finden alle deine Feinde / deine Rechte wird finden / die dich hassen. Ob zwar der HERR Jesus / als wahrer Mensch / seine Hände / und also auch seine Rechte / hat / die er selbst / nach seiner Auferstehung / seinen Jüngern zeigte / so wird doch darauf allhie eigentlich nicht gezielet / sondern seine Göttliche Kraft / Macht und Stärke gemeinet / in welchem Verstande auch Gott selbst / ob er wol ein Geist ist / eine Hand und Rechte so oft in der Heil. Schrift zugeteget wird. Der Grund dieser Benennung ist leicht zu erreichen. Denn weil bey uns Menschen die Hand / und absonderlich die Rechte / das Werkzeug ist / dadurch wir am meisten unsere äußerliche Werke beschicken und verrichten / als hat es Gott gefallen seine unendliche Macht / wie er sie bey seinen Geschöpfen sehen läßt / durch das sinnliche Bild einer Hand und Rechte unserm blöden Verstande vorzumahlen / um in etwas begreiflich zu machen. Nun wircket Gott nach dieser seiner Macht / entweder gnädig / zum Schutz der Frommen / oder ungnädig / zur Strafe der Gottlosen ; Und daher spricht die Heil. Schrift unterschiedlich von der Hand und Rechten Gottes. Denn an einigen Orten bedeutet sie den Beweis seiner Güte / an andern aber seines Zorn-Gerichts. Allhie in unserm Text / da von den Feinden Christi geredet wird / muß das letztere verstanden werden / wie wol auch Jesus eben damit zugleich seine Gnaden-Hand gegen die Gläubigen ausstrecket / daß er sie solcher gestalt von ihren Feinden erlöset. Diese Straf-Hand Jesu / diese Rechte seiner Zorn-Gerichte / wird nun / nach Aussage Davids / alle seine Feinde finden.

Einige sind allhie / wie wol ganz unnöthig / bekümmert / es möchte das Wort finden den Verstand der Davidischen Redens-Art / wie ihn die Grund-Sprache vorzeiget / nicht recht ausschöpfen / und vermeinen daher / es besser zu treffen / wenn sie es also geben: Seine Hand wird gewachsen seyn allen deinen Feinden. Allein ich besorge / daß sie eben damit noch weniger aussprechen / als unsere Teutsche folgestellte Übersetzung. Denn diese führet zugleich den würcklichen Angriff der mächtigen Hand

v. 9.

Joh. XX. 10.

Ravanell.
Bibl. S. T. I. p.
733. S. T. II. p.
177. 178.

v. Notari

VI.

36 Der durch den Glauben im Kriegen

Hand Jesu mit sich / da jene nur das Vermögen anzeigt / daß ers mit den Feinden aufnehmen könne. Es ist gewiß gar keine gute mine, wenn eine vornehme Person / die Macht und Gewalt hat / einem bösen Buben mit der Hand wincket / und dabey diese Worte spricht: Ich will dich schon finden; Den sie kündiget ihm damit zugleich die bevorstehende Strafe an. Aber das ist noch nichts gesagt gegen das Finden der Hand Jesu / dabon zu zweyenmahlen in unserm Text stehet / damit seine Feinde an derselben unausbleiblichem Angriff um so viel weniger zweifeln mögen. Wenn jemand unermuhtet überfallen wird / so pfleget die Heil. Schrift solches ein Finden zu nennen. Also findendie Kinder Juda den Adoni Beseck zu Beseck / und stritten wider ihn. Also fand ein Löwe den Propheten auf dem Wege / und tödtete ihn. Nicht anders wird die Hand Jesu seine Feinde finden / das ist / er wird ihnen über den Hals kommen / wenn sie sich am allerwenigsten versehen / und wider sie streiten / und sie da angreifen / wo es ihnen am wehesten tuht. Gleich wie ein Löwe und ein junger Löwe brüllet über seine Raub / wenn der Hirten Menge ihn anschreyet / so erschrickt er für ihrem Geschrey nicht / und ist ihm auch nicht leid für ihrer Menge: Also wird der Löwe vom Geschlecht Juda hernieder fahren zu streiten wider seine Feinde. Da werden sie alsdann keine Gnade finden / wenn sie die Hand Jesu also finden wird. Sie wird ihnen gar zu schwer fallen. Denn so der liebe David die züchtigende Hand Gottes wegen seiner Sünden dergestalt empfunden hat / daß er darüber bey Gott also klaget: Deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir / daß mein Saft vertrocknete / wie es im Sommer durre wird / Sela; Wie meinest ihr denn / Geliebte in Jesu / werde die ergrimmete Hand Jesu seine Feinde finden? Die heutigen Griechen geben vor / daß bey ihnen in der Insul Patmos annoch die rechte Hand des Evangelisten Johannis unberlezt zu sehen sey / mit welcher er daselbst seine Offenbarung geschrieben / und berichten dabey / daß / wenn jemand in das dortige S. Johannis Kloster / darin diese Hand gezeigt wird / komme / der einige wissentliche Tod = Sünde an sich habe / so werde er von einer unsichtbaren Hand erbärmlich geschlagen. Wir lassen diesen abergläubigen Leuten ihre Märlein; Aber von der unsicht-

or. XX. fol.

Hebr. 11. 31. 32.

Jud. l. 15.

l. Reg. XIV.

24.

Esa. XXXI. 4.

Apoc. V. 5.

PL. XXXII. 4.

Petr. Bellon.
Observ. l. 2. C.
11. p. 205. Franc.
Placentia L.
Ego Redivivo.
p. 222.

und Siegen gefi
Hand des
hatte. Jesu
Wahrheit
zeitlich / und
wegen des
Scherlich
Hirtes
unter ihnen
alle alle
noch endlich
den Saus /
Aber die
Hand vor
niemand
sich
der Feinde
Denn du
in dem
schöne
es gema
vor dem
den für
einen
Der in
auf den
den
also
Hand
sich
sich
Der
ufern
oben.
An
unde
gespann
reffen.
Wenn
sich
Grund
Anf
des
den
men
auf
eine
E 3

unsichtbaren Hand dessen / welchen gedachter Johannes so herzlich lieb hatte / Jesu nemlich / wissen wir es / als eine Göttliche Wahrheit / daß sie ihre Feinde jämmerlich / beydes hie zeitlich / und dort ewig / zurichte / und sich an ihnen / wegen des den Frommen zugesügten Drangsals / räche. Schrecklich wirds ihnen seyn / in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Und denselben wird kein einiger unter ihnen entgehen können. Deine Hand wird finden alle alle deine Feinde. Menschen-Händen kan man ja noch endlich entlauffen. David ist mehrmahls den Händen Sauls / der ihm nach dem Leben stund / entrunnen. Aber die Hand Jesu greiffet so weit um sich / daß sich kein Feind vor ihr verkriechen noch verstecken kan / sondern sie alle / niemand ausgenommen / dabon gefunden / und als seine Feinde / übel gehandhabet werden.

Hebr. X. 34.

Auf der Feinde Überwindung gehen folgende Worte: Denn du wirst sie zur Schultern machen / mit deiner Sehnen wirstu gegen ihr Antlitz zielen. Ich rechne den Anfang dieser Worte unter die schwersten des ganzen Psalms. Die Schwierigkeit kömmt daher / weil wir heutiges Tages nicht wissen / was es bey den alten Juden für eine Redens-Art gewesen sey / einen zur Schultern setzen / oder machen / als welche sonst / ausser diesem Ort / in der ganzen Heil. Schrift nicht vorkommt. Ich will mich bey den vielerley Auslegungen alhie gar nicht aufhalten / sondern so fort diejenige erwählen / welche / meines Bedünckens / den besten Zusammenhang der Worte gibt / und also sich am bequemsten hieher zuschicken scheint. Das Grund-Wort / welches unsere Deutsche Bibel / seiner buchstäblichen Bedeutung nach / durch Schultern gedolmetschet hat / bezeichnet alhie verblümter Weise einen besondern Ort / der etwa von der Erden erhoben ist / wie die Schulter über andere Teile des menschlichen Leibes hervorsteht. An einen solchen Ort will der Herr Jesus seine Feinde stellen / dahin / als zu einem Ziel / seinen mit der Sehne gespannten Bogen richten / und sie gerade ins Angesicht treffen. Wenn man vorzeiten nur einen Pfeil auf den feindlichen Grund und Boden warf / so war solches schon eine Ankündigung des Krieges / und der Anfang zum Streit: Was wirds denn nicht seyn / wenn Jesus seine Feinde über einen Haufen nimt / sie für sich / als ein Ziel / dahin setzet / und seine Pfeile gar gegen ihr Antlitz abdrü-

v. 13.
V. Notam
VII.

כסב

Corn. a Lap.
in lib. Reg. p.
288. b.

38 Der durch den Glauben im Kriegen

*Pfalms.
VII. 13. 14.*

*Barth. ad
Stadium T. 2. P.
831.*

*Class. Gramm.
S. p. 230.*

Pfalms. XI. 2.

*Luther. T. 2.
Lat. Jen. fol.
244. a.*

v. 10.

*Com. ad
in lib. Reg. 4.
28. 2.*

Dan. III. 19. 16.

ket? Denn er hat auf seinen gespannten Bogen tödlich Geschoss geleet / seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben. Weh den Feinden / die einen solchen Schützen mit seinem Bogen und Pfeilen vor sich haben! Wie wollen sie dagegen bestehen? Denn er hat lauter gewisse Schüsse / deren keiner fehlet / sondern sie alle treffen / und die Feinde erlegen. Es mag der gelahrte Iosephus Scaliger immerhin seine letzte Lebens-Zeit / die er gewiß nützlicher zu seiner Seelen Heil anwenden sollen / mit der Untersuchung zubringen / welche Gestalt die Pfeile der alten Römer gehabt; Wir unsers Orts finden keine Ursache sorgfältig nachzufragen / was es für Pfeile sind / die unser Text unter dem Worte Sehne begreiffet / indem die Sehne bekanntlich am Bogen zu dem Ende gebraucht wird / daß sie die darauf gelegte Pfeile forttreibe. Wir verstehen dadurch alle die Straf-Mittel / welche Jesus zur Hand hat / seinen Feinden zu erweisen / daß er ihr Meister sey; Worunter ihre Niederlage / wenn sie sich an Gottsfürchtigen Regenten mit unbilligen Kriegen reiben wollen / keines der geringsten ist. Wolte man auch mit unserm sel. Luthero das zur Schultern machen von der Flucht der Feinde also verstanden / daß sie zwar darin ihre Schultern und Rücken zum besten geben / Jesus aber ihnen dennoch von vorn entgegen kommen / und mit seinen Zorn-Pfeilen ihr Antlitz treffen werde; So führete auch dieses einen hollenkommnen Sieg von den Feinden mit sich / wohin ebenmäßig alle übrige Auslegungen gehen / ob sie gleich sonst von einander sehr unterschieden sind.

Der Feinde Vertilgung ist in diesen Worten enthalten: Du wirst sie machen wie einen Feuer-Ofen / wenn du drein sehen wirst / der HERR wird sie verschlingen in seinem Zorn / Feuer wird sie fressen. Es ist dieses wol ein recht entsetzliches Gleichniß / damit alhie der Zorn Jesu gegen sein Feinde abgemahlet wird. Denn wer erschrickt nicht über eine entstehende und weit um sich fressende Feuers-Brunst? Der es selbst erlebet hat / als viele unter uns in dieser Stadt vor birzig Jahren / kan am besten sagen / wie einem dabey zu Muth sey. Und wer konte es ohn Grausen ansehen / wenn jemand lebendig in einen glüenden Ofen gedorsen würde / wie dort die drey Männer Sadrach / Mesach / und Abednego? Jedoch

und Eiegen gef
nach ein geschick
schen Grimm
wie es denn
dazu gebrauch
Der gleich
wollen / sonder
unter Zert in die
kommenden Feuer
s anders zu gem
die zur Achten am
die Böthe Zorn
in wider sich
niemand lichen m
daß sie dorn ergriffen
hört werden? Da
in Gottes mancher
it und abstrait. Bo
in Zorns / dabon er
in Einwohnern un
d Bomera da der
ne ein Rauch von
erax wol nicht me
anders / als ein m
Feuer-Dien dramm
in die Fingelien / dar
wider Hammonter
in gewisse Wort-Ver
te empfinden ist / als
mit welchen hant sie em
wären Palm von David
in schreckliches Zorn
ammonter früher gef
-Dien gemacht / und
ist zwar ein vernünft
daß der gleichen beher
sien aus dem Grund
andere leugnen müß
als ein barbarische
weß zu schämen
hat es all glaubw
ammontern also
in umgibt / sonde

doch ist es auch ein geschicktes Gleichniß / die Hestigkeit des Göttlichen Grimms / wann er entbrannt ist / zu entwerfen / wie es denn Gott selbst hin und wieder in seinem Worte dazu gebrauchet. Wir wollen dißmahl keine genaue Vergleichung / nach allen dazu gehörigen Stücken / anstellen / sondern nur bey demjenigen bleiben / was uns unser Text an die Hand gibt. Das Holz in einen flammenden Feuer-Ofen geworfen / hat ja wol nichts anders zu erwarten / denn daß es darin verzehret / und zur Aschen gemacht werde. Nun haben die Feinde Jesu das Göttliche Zorn-Feuer durch ihren Frebel mußtwillig wider sich selbst angeblasen. Es brennet also / daß es niemand leschen möge. Was ist denn übrig / denn daß sie dabon ergriffen / verschlungen / und gänzlich vertilget werden? Da zündet der Feuerbrennende Zorn Gottes mancherley Feuer an / darin er seine Feinde wirft und abstrafet. Bald bedienet er sich des leiblichen Feuers / dadurch er gar ganze Städte mit ihren bösen Einwohnern umkehret und verheeret / wie Sodom und Gomorra / da der Rauch auffging vom Lande / wie ein Rauch vom Ofen. Da machte Gott diese Leute wol recht wie einen Feuer-Ofen / indem sie nicht anders / als ein mit vielem Brennholz angefüllter Feuer-Ofen / brannten. Hieher gehören auch insonderheit die Ziegelöfen / darin König David die überwundene Ammoniter verbrannte. Denn ob wol der eigentliche Wort-Verstand alhie auf dis Exempel nicht einzuschräncken ist / als wann David insonderheit darauf gesehen hätte / wie einige vorgeben wollen / welche unsern Psalm von David auslegen; So ist es dennoch ein schreckliches Bild der Strafen Gottes / welcher die Ammoniter solcher gestalt zu einem brennenden Feuer-Ofen gemacht / und das Feuer sie gefressen hat. Es will zwar ein vornehmer Schriftforscher dafür halten / daß dergleichen verbrennen der Ammoniter in den Ziegelöfen aus dem Grund-Texte nicht fest zu schliessen sey; Andere leugnen nicht / daß es geschehen / rufen es aber dabey als ein barbarische That aus / deren sich David vor Gott mehr zu schämen / denn zu rühmen / habe; Jedoch scheint es am glaubwürdigsten zu seyn / daß David mit den Ammonitern also würcklich verfahren / und darin nicht gesündigtet / sondern / als ein Diener der

V. Dieft.
Conc. Penit.
p. 133.

Jer. XXI. 12.

Gen. XIX. 28.

II. Sam. XII. 31.
V. Notam
VIII.

Göttli-

40 Der durch den Glauben im Kriegen

Göttlichen Gerechtigkeit / diese zwar grausame / aber von den Ammonitern unter andern wegen ihres greulichen Kinder-Mords / welche sie dem Teufel / Moloch genant / im Feuer aufgeopfert / wolverdiente Strafe ausgeübet habe. Ausser dem leiblichen Feuer bedienet sich auch Gott bisweilen wider seine Feinde des innerlichen geistlichen Feuers / davon Augustinus unsern Text erkläret / ich meine das böse Gewissen / welches er / wenn es bey den Feinden eine weile geruhet und geschlafen / endlich aufwecket / rege machet / und ihnen dadurch so warm einheizet / daß sie sich für Angst und Quaal ihrer Seelen nicht zu lassen wissen / sondern wol gar in Verzweiflung gerathen / und sich selbst zu kurz tuhn. Mit diesem Feuer hat Gott unter andern Feinden Davids den König Saul und Abitophel gestrafet. Und wie viele Feinde der Frommen hat nicht sonst dieses Feuer gefressen und verzehret ? Endlich braucht Gott ein Feuer über alle Feuer / das ewige Feuer / welches bis in die unterste Hölle brennet / und nimmermehr verlöscht. Auf dieses Feuer hat der alte Chaldäische Dolmetscher unsern Text gezogen / wann er ein solches Wort gesehet / welches im Neuen Testament zum oftern die Hölle bedeutet. Das ist das Feuer / darin der gerechte Richter Jesus Christus am jüngsten Tage alle seine und der Seinigen Feinde / die in solcher unseligen Feindschaft von himmen gefahren sind / mit Leib und Seele werfen wird / nachdem er den richterlichen Ausspruch über sie getahn : Gehet hin von mir / ihr verfluchten / in das ewige Feuer / das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Also frist und vertilget Gott / der ein verzehrend Feuer ist / seine Feinde zeitlich und ewig. Wenn aber ? Wenn du drein sehen wirst / saget unser Text. Von Worte zu Worte heisset es : In der Zeit deines Angesichts. Welches durch unsere Übersetzung / nach der Teutschen Mund-Art / deutlicher gegeben ist. Nechst Hindansetzung der Geheimnisse / welche einige sonst in dem Grundworte suchen wollen / mercken wir nur an / daß in Heil. Schrift die Offenbarung Göttlicher Werke bey den Creaturen / Gottes Angesicht genennet werde / weil er sich ihnen dadurch zu erkennen gibt. Wie nun aber Gott bey den Reinen rein / und bey den Verkehrten verkehrt ist / das ist /

Augustin.
Enarr. in Psal.
T. VIII. Oper.
P. 1. p. 113. ed
Lugd. A. 1561.

XIX
מַלְיִיּוֹת
V Malium
in Josuam p.
254. Do. sch.
Theol. Zach.
P. 1. p. 121 Win-
det de vita
funct. stat. p.
205. st. Licht-
foot Oper. T.
1. p. 556. 557. &
T. II. Praef.
item. p. 200.
Matth. XXV.
41.
Deut. IV. 24.

מַלְיִיּוֹת
V. Bohlum
Disp. 8. pro
form. eruend.
S. 1. st. & Tr. de
iis, qua Deo
propre com-
petunt. p. 22. st.
Pl. XVIII. 27.

den Frommen seine Gnade / den Gottlosen aber seinen Zorn beweiset : Also hat er auch / daß ich von dem unwandelbaren Göttlichen Wesen also reden mag / ein zwiefaches Angesicht / ein Gnadenreiches gegen jene / ein Zornvolles aber gegen diese. Beyde Anblicke finden wir in diesem unsern Psalm / den guten von Messia / welchen sein Himmlischer Vater mit Freuden seines Antlitzes erfreuet ; Den bösen aber alhie von den Feinden Jesu / denen er sein Zorn-Antlitz zuehret / und ihnen in seinem Göttlichen Rath eine Zeit bestimmt hat / da sie es mit Furcht und Schrecken sehen sollen.

Das hierte und letzte Stück / darin Dabid die Niederlage der Feinde zuerkennen gibt / ist ihres Samens Ausrottung. Ihre Frucht / spricht er / wirstu umbringen vom Erdboden / und ihren Samen von den Menschen-Kindern. Das muß wol ein grosser Greuel seyn / den Jesus an seinen Feinden hat / daß er nicht nur sie / sondern auch so gar ihre Kinder / aus dem Lande der Lebendigen hinweggeräumt wissen will. Denn auf die Nachkommen der Feinde deutet man billig die beiden / sich einander erklärenden / Wörter / Frucht und Same ; Wie wol einige jenes in der Weite nemen / daß es auch die Frucht der Hände im Geist- und Leiblichen zugleich in sich fasse. So gehet Gott nicht mit den Kindern der Seimigen zu Werke / sondern er tractiret sie ganz anders : Die Kinder deiner Knechte werden bleiben / und ihr Same wird für dir gedeihen / heist es da. Nun möchte dieses wol manchem sehr hart vorkommen / daß die Kinder der Missethaten ihrer Eltern entgehen / und nicht weniger als sie vertilget werden sollen. Hat sie doch Gott selbst dabon frey gesprochen : Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters. Allein erkläret sich nicht Gott alsobald dabey / daß er einen solchen Sohn verstehe / der an seines Vaters Sünde und Ungerechtigkeit kein Theil nimt ? Wann aber eine böse Wurzel lauter böse Früchte und bösen Samen trägt / wenn das Gift und die Galle der feindseligen Alten auf die Jungen fortgepflanzt / und von ihnen eingesogen wird / sollten sie da nicht alle in gleicher Verdammniß seyn / und die Göttliche Gerechtigkeit Macht haben / solche faule Bäume mit der Wurzel / Stamm / Zweigen / Früchten / und also mit Strumpf und Stiel / ganz auszurotten / damit keine Art dabon übrig

S

blei-

Seb Schmidt
Königl. Weisf.
sag. p. 1380, 1381.

Pfalm. CII. 29

Ezech. XVIII.
20.

V. Bohemä
Spectac. Pass.
Chr. Conc. 99.
p. 799. ff. Feur-
born. Oper.
Theol. p. 230. ff.
Reinking.
Bibl. Polie.
l. 3. p. 80. ff.

42 Der durch den Glauben im Kriegen

Ezech. XVIII.

2.

bleibe? Auf diesen Fall hätte ja niemand von ihnen Ursache/das alte Iſraelitiſche Sprichwort zu erneuern: Die Väter haben Heerlinge gegessen/aber den Kindern ſind die Zähne davon ſtumpf worden. Geſetzt aber/daß die Frucht und der Same ſich beſſer/als ſeine Wurzel/antieſſe/ ja gar in den Selbaum Chriſtum Jeſum durch den Glauben eingesencket wäre/ ſo könnte Gott darum doch noch/aus heiligen Urſachen/ ſolche Kinder den zeitlichen Strafen ihrer böſen Eltern mit einſtecht. Ich rede mit Bedacht von zeitlichen Strafen/denn Gott auch dieſenigen/welche er um Chriſti willen die ewige Strafe nachgelaffen hat/nicht allemahl mit zeitlichen Plagen verſchonet. Die allgemeine Waſſerfluth in der erſten Welt hat alle Menſchen/Alte und Junge/außer denen/die mit Noa im Kaſten waren/vom Erdboden umgebracht/von welchen allen wir doch nicht ſagen können/ daß ſie durch das Waſſer in das höllische Feuer gefallen ſind.

Gerhard. in
I. Petr. p. 490.
491.

Das ſind/Geliebte in dem Herrn/die ſchrecklichen Gerichte Gottes/welche der durch den Glauben geſtärkte König ſeinen Feinden über den Hals bringet / daß ſie dadurch von Jeſu angegriffen / erleget / vertilget / und mit den Iſrigen ausgerottet werden.

Wenn wir nun dasjenige / was ohnlangſt in Pief-land bey Narba mit den Ruſſen vorgegangen / hiegegen halten / wie ſolches die Abſicht des heutigen Danck-Feſts allerdings erfordern will; So wird ſich die Gleichheit/ob ſchon nicht in allen/doch dennoch in verſchiedenen / Begebenheiten bald hervor tuhn. Einmahl iſts an dem/ daß der Czar der Ruſſen in gegenwärtigem Kriege nicht nur unſers Gott-liebenden Königes / ſondern auch des Allerhöchſten Himmels-Königes/Chriſti Jeſu/ Feind ſey. Welcher geſtalt er ſich / als einen Feind des Schwediſchen Zions/anfangs zwar heimlich/und unter dem Schein der Freundschaft / (welches eben die gefährlichſte Feindschaft iſt) hernach aber öffentlich/durch den feindlichen Einbruch in Piefland/aufgeföhret / wie er/nach dem böſen Exempel der Feinde in unſerm Texte / gedacht überts zu tuhn/welche Anſchläge er gemacht / das bedarf ja wol keines umſtändlichen Vorſtellens/die Erfahrung ſelbſt hat es ſattſam zu Tage geſaget. Daß er aber auch ebendadurch ein Feind Jeſu worden ſey / und alſo mit unter die Feinde gehöre / dabon hie David redet/ das ſou mir gar nicht ſchwer

schwer fallen ausfündig zu machen. Ich will aniso zu dem Ende die Russische Religion nicht untersuchen / noch aus derselben zeigen / wie sie wider die Ehre und Lehre Jesu streite. Es sollte mich sonst die grosse Empfindlichkeit / welche wol ehe des izigen Czaren ältester Bruder und Vorgänger am Regiment / Fædor Alexovvitz, über den Vortrag der Irrthümer seines Glaubens ganz unziemend blicken lassen / dabon nicht zurück halten; Sondern ich scheue bloß die Weitläufigkeit der Rede / darin ich mich hiedurch begeben müste. So können wir auch diesmal kürzer zu unserm Zweck gelangen. Es wird zum gründlichen Beweis der Feindschaft / darinder izige Czar mit Jesu stehet / gnug seyn / daß ich sie aus dem schändden Friedens-Bruch herleite / dadurch der Czar einen offbaren Maineid begangen hat. Denn es ist bekant / daß er bey dem Antritt seiner Regierung / mit seinem damals noch lebenden / und zugleich regierenden Bruder Ivvan, in Gegenwart einer ansehnlichen Königl. Schwedischen Gesandtschaft / einen ewigen / ich sage ewigen / Frieden mit der Krone Schweden / durch die bey den Russen gewöhnliche Küftung des Kreuzes / heiliglich beschworen habe. Wie nun das also geküßte Kreuz den gekreuzigten Jesum zum Augenmerck hat / welchen sein Himmlischer Vater zu küssen befiehet / daß er nicht zürne / und wir nicht unkommen auf dem Wege / denn sein Zorn werde bald anbrennen: Also ist der gekreuzigte Jesus eben damit zum Zeugen und Richter dieses ewigen Friedens angerufen worden. Daaber nun der Czar selbst den von ihm mit so heiliger Solennität beschwornen Frieden so leichtsinnig gebrochen hat / ist er ja an dem für ihn gekreuzigten Jesu eidbrüchig geworden / und hat ihn sich damit zum Feinde gemachet. Jener Czar Ivvan Wavilevitz ärgerte sich sehr daran / daß der Pabst zu Rom ein Kreuz oben auf dem Fusse trüge / und es daselbst küssen liesse; Er dürfte es dem Pabstlichen Gesandten Antonio Possevinio unter Augen sagen / daß solches zur Schmach und Unehre des Kreuzes Christi gereiche. Welche Schande wird es denn wol nicht dem Kreuze Christi seyn / wenn man es durch Brechung des darauf geleisteten Eides entheiliget / und gar mit Füssen tritt? Solte nicht derjenige / der daran schuldig ist / auch unter die Feinde des Kreuzes Christi gerechnet werden

Christiani
Kelch Lief
länd. Ges
sicht. P. 5. p.
603. 604.

Kelch L. 6.
p. 65.

Psalm. 11. 12.

Possevin.
Moscov. p. 145
Gretler. de
Cruce Chr. T. 6
l. 2. C. 81. p.
483.

Phil. 111. 18.

Troupen zum Ziel gesetzt / und mit seiner Sehne dergestalt gegen ihr Antlitz gezelet / daß sie seine Zorn-Pfeile nicht ertragen können / sondern fallen / und die Flucht nemen müssen. Gedenden wir insonderheit an den Schnee / welcher eben zur Zeit der Bestürmung des feindlichen Lagers gefallen / und dizeits mit und auf dem Rücken / den Feinden aber entgegen gewesen / so haben wir ihn / bey solchen Umständen / für nichts anders anzusehen / als für einen mit der Sehne gespannten Bogen Jesu / damit er gegen der Feinde Antlitz gezelet / sie darin getroffen / und ihnen die Augen also geblendet hat / daß die unter ihrem gekrönten Heerführer antauffende Soldaten desto ungehinderter / und mit weniger Gefahr / das Lager ersteigen / und den über die Feinde brennenden Zorn Jesu durch ihr Niederlegen beweisen möchten. Da ward ja wol recht vom Himmel wider sie gestritten. Gott sprach zum Schnee / er sollte den Feinden zur Rache kommen / so war er bald auf Erden. Wie konte es da anders seyn / denn daß das ganze Heerlager der Feinde danieder geleyet würde / da Jesus ihnen also auf alle Art entgegen war / und sich an ihn nicht allein durch unsern lieben König / sondern auch gar durch die so gering geachtete Schneeflocken / rächete? Mag denn nun dieses nicht mit allem Zug unter die grösssten Exempel der Allmacht Jesu gezehlet werden / die er jemahls an seinen Feinden / im Stande der Erhöhung / hat sehen lassen / daß er so wunderbarer Weise durch so wenig Leute ein so mächtiges Heer darnieder geleyet hat? Es dürfte wahrlich eine so herrliche / und bey allen / schon einige hundert Jahr her mit den Russen in Piefland geführten Kriegen nicht erhörte / unbergleichliche That bey der Nachwelt schwerlich bollen Glauben finden / (gestalt denn obndem die Feinde und Hasser sie entweder gar zu unterdrucken / oder doch wenigstens zu verdunckeln suchen) wenn sie nicht durch so viele tausend unberwerfliche zeugnissen der annoch lebenden / die aus ihrem eigenen Augenschein reden können / dabon auf das bündigste konte überführet werden.

Was tuht denn aber endlich der mit der Glaubens-Stärke begabte König / nachdem er mit der hülfreichen Hand Jesu der Fremden Heer darnieder geleyet hat? Er gibt seinem Heilande / der ihm so mächtig beygestanden / alle Ehre / die ihm für eine so grosse Wohlthat gebüret /

Jud. V. 20;

Job. XXXVII.

6.

Das VI. Buch

EE. XXXVII.

10.

10.

46 Der durch den Glauben im Kriegen

Pfalms. L. 15.

und statet ihm dafür den schuldigsten Danck ab. Er bindet sich genau an die Ordnung / welche GOTT selbst vorgeschrieben hat / daß man ihn anrufen solle / sodann wolle er erretten / und darauf müsse man ihn preisen. Nun hat der König GOTT / oder / welches eines ist / Christum mit vertrauendem Herzen angerufen / wie wir im ersten Theil dieser Predigt bernommen; GOTT hat ihn von der Hand seiner Feinde gewaltiglich errettet / wie das ander Theil gewiesen. So ist dann nichts übrig / denn daß er ihn darum preise. Und dieses ist der Inhalt des letzten Theils / da wir annoch mit wenigen zu sehen haben / wie der durch den Glauben zum Siegen gestärckte König

III.

v. 14.

UXXIX. do.

Nach der Feinde Niederlage GOTT preise. Die Schluß-Worte unsers Textes geben uns solches zuerkennen: So wollen wir singen und loben deine Macht. Es sind dieses abermahls Worte / welche König David im Namen der ganzen Kirchen redet / deswegen sie auch in der mehrern Zahl mit dem Vorworte wir ausgesprochen werden / und also einen Christlichen Regenten mit einschliessen. Der selbe will mit der versamleten Gemeine / daraus jeden Orts die besondere Kirche bestehet / öffentlich zusammen treten / und dem HERRN / der den Sieg gegeben hat / danken. Weil die Niederlage der Feinde eine solche Gubttath Gottes ist / welche ihren Nutzen nicht etwa nur über wenige / als den König und sein königliches Haus / sondern über das ganze Land ausbreitet / so verpflichtet sich der König hiemit / daß er samt seinen Untertanen / aller Orten / zu den Vorhöfen Gottes mit Loben und Danken eingehen wolle. Der Text weist / worauf dieser Preis gerichtet / und wie er verrichtet werde.

Dan. IV. 26.

Esa. XXXVI.

Hof. X. 14.

II Sam. XXIII.

8. fs.

Der König richtet ihn nicht auf seinen eigenen Ruhm / wie König Nebucadnezar / der sich mit seiner grossen Macht / und der Ehre seiner Herrlichkeit brüstete; Nicht auf die Stärke seiner Hand / wie der König Sancherib; Nicht auf die Menge seiner Helden / wie jener König in Israel / ob wol sonst deren Tapferkeit / welche sie wider die Feinde bewiesen / ihres Lobes nicht zu berauben ist / und der Heil. Geist daher selbst ein ganzes Register der Helden Davids / zu ihrem stets wärenden Ruhm / bezeichnen lassen; Sondern auf die Macht des Allmächtigen Jesu / welche sich an den Feinden so herrlich herborget

tabn

tahn hat. Da leget der König seine von den Feinden erhaltene Sieges-Krone zu den Füßen Jesu nieder / und gibt sie dem wieder / der sie ihm gegeben hat. Also henges Gebät und Dancksagung recht wol aneinander. Der König hatte Jesum angerufen / er möchte sich doch erheben in seiner Kraft; Nachdem nun Jesus dieses getahn / und die Feinde seine Kraft empfinden lassen / wie wolte sichs da anders schicken / denn daß er auch für den Beweistuhm dieser seiner Kraft gepriesen würde? Darum will der König / weil Jesus sich in seiner Kraft erheben / die Macht Jesu aus danckbarem Herzen wieder erheben. Das Grundwort / dafür in unserm Texte Macht stehet / bedeutet eine Heiden-Stärke / und hat einen Ursprung mit demjenigen Worte / dabon Jesus beym Propheten Esaia den Namen Held bekommen hat. So erkennet denn der König hiemit / daß es nicht seine eigene sondern Jesu Heiden-Zaht gewesen / dadurch der Feind erleget sey / deshalb schreibet er ihm auch die Ehre und den Preis zu.

Esa. IX. 6;
V. Glaff. Ono;
mat. Mess.
Proph. p. 25.
Dorsch. Pen-
rad. p. 119.

Wie wird aber dieser Preis verrichtet? Mit Singen und Loben. So wollen wir singen und loben deine Macht. Es ist gewiß / daß beide von David alhie / und auch sonst / zusammen gesetzte Wörter eigentlich auf die Music gehen / und lasse ich mir den unterschied der selben / welchen der vortreffliche Engländer / Thomas Gatackerus, anweist / nicht missfallen / daß das erste den bloßen Gesang der menschlichen Stimme / das andere aber ein Singen samt einspielenden musicalischen Instrumenten / bezeichne / wie etwa also auch der Apostel Paulus auf einigen Unterschied hierin zu zielen scheint. Ob nun schon David alhie nur eine und andere Art des Preises Gottes nennet / die bey den öffentlichen Versammlungen sich am meisten hören läßt; So begreiffet er doch die übrigen auch mit darunter / welches unsere Teutsche Bibel wol zu verstehen gibt / indem sie das gemeine Wort / loben / gebrauchet. Denn das Lob Gottes sollte der Endzweck dieses Singens seyn. Will sich demnach der mit Siegen von Jesu bekrönte König gar nicht entsehen / seine hierüber empfundene Freude / durch Anstimmung der Lobgesänge / neben andern / zum Ruhm der Ehre Jesu fröhlich auszuschütten. Zwar weiß er gar wol / daß Jesus weder seines Singens und Lobens bedürfe / noch auch da-

Gatacker;
Oper. Critic.
Tom. I. p. 237.
ed. Ultraj. A.
1698.
Col. III. 16.
Eph. V. 19.

durch

die ihn hasseten. Gelobet sey dafür der **HER**
 ewiglich / Amen / Amen. Es müste wol wahrhaf-
 tig eine recht liederliche / und von aller ihr obliegenden
 Furcht Gottes und Ehre des Königes entblößete
 Seele seyn / welche nicht also die Macht Jesu / dadurch
 er unsern lieben König zur Erlangung eines so herrli-
 chen Sieges gestärcket hat / mit herzlichem Dancke her-
 ehren / sondern dieses grosse und wundersame Werck Je-
 su entweder als ein blosses Menschen-Werck ansehen /
 oder als etwas solches / so sich von obngesehr begeben / in
 den Wind schlagen wolte. Von Euch / Auserwehlt in
 Jesu / bin ich der guten Meynung / daß / wie Ihr die
 Machtband Jesu bey diesem ganzen Werck erkennet /
 also Euch auch allhie eingefunden habet / seinem Namen
 zu lobsingem / und ihm zu dancken / daß er ein so grosses
 an unserm lieben Könige / ja an uns allen / getahn hat.
 Der Anfang ist dazu / im Namen Gottes / vor der Pre-
 digt gemacht / nach deren Beschluß wir die bey diesem
 ganzen Werck ergangene Wunder Gottes / laut des darü-
 ber ausgefertigten authentiquen Berichts / erzehlen /
 und alsdann das darauf besonders gerichtete Danck-
 Gebät sprechen wollen / mit welchem sich / wie ich hof-
 fen will / Euer aller in wahrer Andacht zu Gott erhobe-
 ne Herzen vereinigen werden. So wird auch das schö-
 ne Danck-Lied / **HER** Gott dich loben wir / bald
 hernach aus unsern Munde freudig erschallen. Nicht
 weniger führet uns der beborstehende nachmittägliche
 Gottesdienst auf das Singen und Loben der Macht Je-
 su. Aber eins muß ich noch sagen / eh ich aufhöre. Ich
 bitte Euch im Jesu und eurer Seligkeit willen / bildet
 Euch ja nicht ein / daß der schuldige Danck damit all / und
 weiter nichts dabey zu tuhn sey / sondern man möge im
 übrigen machen und leben // was und wie man wolle. Die
 solche Gedancken haben / werden sich heftlich betriegen.
 Denn so es ein rechter und Gott gefälliger Danck seyn
 sou / muß er nicht allein in Worten / sondern auch in
 Wercken / bestehen. Bey den Wercken prüfen wir Men-
 schen ja selbst den Danck / ober aufrichtig sey / oder nicht.
 Wenn jemand unter Euch seinem nothleidenden Nächsten
 eine grosse Wohlthat erzeiget hätte / derselbe sagte ihm auch
 mit Worten den schönsten Danck dafür / ginge aber stehen-
 des Susses hin / und beginge etwas solches / das seinem

50 Der durch den Glauben im Kriegen

Woltäter den höchsten Verdruß machte / sollte das auch wol ein Danck heißen? Würde der Woltäter nicht vielmehr sagen/er sey mit Stanck und Undanck belohnet worden? Eben also / ja noch vielmehr / ist der Danck / welcher nicht durch ein heiliges Leben und Christlichen Wandel begleitet wird/ vor Gott kein Danck / sondern ein schändlicher Undanck. Danckestu also dem **HERREN** deinem Gott / du toll und töbrigt Volck? sagte dort Moses zu den Juden / die Gott auch zwar mit den Lippen/ aber nicht mit den Wercken/danckten. Was nützet es demnach/ wenn jemand gleich noch so viel die Macht Jesu/ so er an den Feinden in Vießland durch ihre Niederlage geoffenbaret hat / mit Worten singen und loben wolte / dabey aber die Macht der Finsterniß/ich meyne die Wercke des Fleisches/ als Ehebruch/ Hurerey/Unreinigkeit/ Unzucht/ Abgötterey / Zauberey/ Feindschaft/ Hader/ Neid/ Zorn/ Zanck/ Zwietracht/Rotten/Haß/ Mord/ Sauffen/ Fressen/ und dergleichen / über sich herrschen liesse? Die bey dergleichen bösen Wercken Gott dancken/ sollen wissen/ daß sie ihn alsdann nicht loben noch preisen / sondern schänden und lästern. Soll demnach diesem Danck-Feste seine gebürende Ehre geschehen / soll unser Singen und Loben der Macht Jesu von ihm gnädig angenommen werden / so müssen solche Wercke dabey seyn und darauf folgen / die unsern Eckel und Abscheu für die Sünde/ und die eiferige Lust und Begierde / nach dem heiligen Willen Gottes zu leben/ bezeugen. Da müssen wir unser Licht leuchten lassen vor den Leuten/ daß sie unsere gute Wercke sehen/ und unsern Vater im Himmel preisen. Denn das ist der rechte Zweck/ welchen Gott/ wie mit aller seiner Güte/ also auch mit dieser sonderbaren Woltat/ so er uns durch unsern Allergnädigsten König erwiesen/ abzielet/ daß sie ein Liebes-Seil/ ja güldene Kette sey/ dadurch er uns zu der wahren Gottseligkeit ziehe.

Ist unser Singen und Loben der Macht Jesu heut und allezeit dergestalt eingerichtet / so wird er sich auch durch unser Dancken bewegen lassen / ferner an uns/ nach seiner Barmherzigkeit/ zu dencken. Wir werden alsdann gewiß nicht umsonst seine Macht gesungen und gelobet haben; Sondern wie die irdische Sonne zwar die Dünste aus der Erden in die Höhe zeucht / aber sie bald

Deut. XXXII.
6.

Gal. V. 19. fs.

Matth. V. 16.

und Siegen gef
wenn in ja
dem Erdboden
wird auch die
zu ihm
Dem uns
was kommende
Er wird sich
Macht an den
leben
jauns an

Well aber hier
und
nach dem
die
Macht die mit
und leben
den heiligen
auskommen.

Edel und Ehre
Preis und
Herr



bald hernach / wenn sie zu einem fruchtbaren Regen be-
reitet sind / dem Erdboden mit grösserm Bucher wieder-
gibt : Also wird auch die Sonne der Gerechtigkeit /
Jesus / unsern zu ihm durch Singen und Loben aufstei-
genden Odem uns hinviederum durch mehrere / vor
oben herab kommende / Wohlthaten reichlich geniessen
lassen. Er wird sich weiter in seiner Kraft erheben / und
seine Macht an den Feinden / zu ihrer gänzlichen Unter-
tretung / sehentlassen. Er wird uns den edlen Frieden
schencken / ja uns an Seele und Leib zeitlich und ewig wol-
tuhn.

Mal. IV. 2.

Jac. I. 17.

Weil aber dieser Preis und Danck kein Werck Flei-
sches und Bluts ist / so schaffte er selbst / der Dreyeinige
Gott / nach dem Reichthum seiner Güte in Christo Jesu /
in uns allen solche Danck-fertige Herzen / die nicht allein
seine Macht hie auf Erden / in der Gemeine der Heiligen /
singen und loben / sondern auch dervahleins im Himmel
mit den Heiligen Engeln und Auserwehlten ohn un-
terlaß anstimmen :

Lob / und Ehre / und Weisheit / und Danck / und Preis / und Kraft / und Stärke sey unserm
Gott von Ewigkeit zu Ewig-
keit. Amen.

Apoc. VII. 12.

